

lili

ACHT MAL LILI
Publikation zum lili-Udk Gestalterinnenpreis

BIANCA HERLO

Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation



Bianca Herlo leitet die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Designtheorie und Kommunikation (DGTF) und promoviert zur U&K.

und Bild

Ich habe das Verhältnis von Wort und Bild in dokumentarischen Filmen untersucht, weil es mich stark interessiert hat, wie sich die beiden Ausdrucksmaterialien begegnen. Sprich, wie können Bild und Wort semantisch so interagieren, dass ganz neue Denkräume entstehen können, und welche Verfahren stehen überhaupt zur Verfügung? Weil mich das Thema Literatur auch persönlich stets interessiert hat, bot es sich an, meine Untersuchung am Beispiel von Lebensbiografien oder Literaturdarstellungen zu starten. Gerade hier begegnen sich die beiden Zeichensysteme, also Sprache und Bild, besonders empfindlich. An drei Filmbeispielen habe ich das Verhältnis von Wort und Bild systematisiert und letztlich vier Interaktionen zwischen Bild und Wort herausgearbeitet: Positionierungen, Modifikationen, Parallelitäten und Divergenzen.

Lebenswege und Schicksale

Ich komme aus einer verbalen Prägung, meine Eltern sind Philosophen. Auf der anderen Seite hat mich Film schon immer fasziniert, so habe ich im Rahmen des Studiums diese beiden Richtungen vereinen versucht. Auslöser für eine wissenschaftliche Annäherung war, dass ich bei einem Filmprojekt nicht mehr weiterkam. Ich fand die Bilder zu banal, es gab keine zusätzliche Ebene, sondern die neuen Interpretationen, sondern die Bilder haben den Text

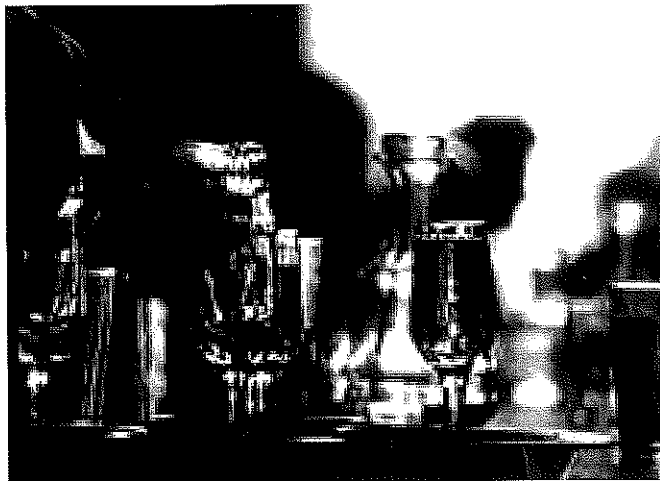
(in diesem Fall Gedichte von Paul Celan) beinahe abgeschwächt. Dann habe ich versucht, auf einer ganz anderen Ebene – also theoretisch – mich dem zu nähern und mich dabei gefragt, wie andere damit umgehen. Ähnlich geschah es mit dem Dissertationsprojekt: Da ich mich auch schon sehr früh für Biographien interessiert habe, lag es nahe, mich dem Thema filmisch wie wissenschaftlich zu nähern. Darüber habe ich für mich entdeckt, wie spannend im Dokumentarfilm dargestellte Schicksale und Lebenswege von »unbedeutenden«, »gewöhnlichen« Personen sind, die natürlich genauso Zeugen von gesellschaftlichen Prozessen sind und Kultur- und Mentalitätsgeschichte wiedergeben. Es ist auch faszinierend, danach zu fragen, woraus die Menschen schöpfen: Ist es die Prägung, das soziale Umfeld, eine Schlüsselperson, die sie in eine bestimmte Richtung gebracht hat, die Arbeit? Wie gehen sie mit kritischen gesellschaftlichen und politischen Prozessen und lebensbedrohlichen Krisen um? Wie erinnern sie und wie wird Erinnerung und Gedächtnis dokumentarfilmisch eine Form gegeben? Diese Fragen haben sicher auch mit meiner eigenen Geschichte zu tun – Kindheit und Jugend in einem totalitären System – und der Prägung, die ich darüber erlebt habe.

Anerkennung und Wegbereiter

Es ist natürlich immer eine Freude, wenn man einen Preis gewinnt. Eine solche Anerkennung stärkt das Selbstbewusstsein gerade bei Absolventinnen und hilft dabei, wenn man sich nach dem Abschluss für eine Richtung entscheiden muss. Es war aber auch schön zu merken, dass meine wissenschaftliche Auseinandersetzung verstanden und geschätzt wird. Ein Stück weit konnte ich damit die hierzulande vernachlässigte Dokumentarfilmtheorie weiterführen. Der Preis war für mich somit ein Zeichen dafür, dass meine Arbeit angekommen ist. Der Workshop wiederum als wichtige Erfahrung im Umgang mit Studierenden, aus der sich dann ein Lehrauftrag für mich ergab, war genau richtig platziert. Und jetzt, nach all den praktischen außeruniversitären Erfahrungen, habe ich mich dazu entschlossen, meine wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen und zu promovieren.

Mutter und Astrophysikerin

Meine große Schwester ist für mich eins der wichtigsten Vorbilder, weil sie mit einem Baby in Physik promoviert hat und jetzt als zweifache Mutter eine weltweit anerkannte Astrophysikerin ist. Sie hat mir gezeigt, dass Kinder mit dem Beruf vereinbar sind, eine große Freude bereiten und das Leben gerade mit ihnen aus vollen Zügen genießbar ist. Sicherlich wird es Frauen gesellschaftlich nicht gerade leicht gemacht, aber es ist auch eine Frage der eigenen Einstellung. Man unterschätzt möglicherweise, wie viel die eigene



*Bilder aus den Filmen „GARCIA LORCA UND GRANADA“ und „MAX FRISCH, JOURNAL I-III“,
von Bianca Herlos Diplomarbeit Ausgangspunkte lieferten.*

...ung die äußeren Bedingungen beeinflusst, wie etwa der
...ng mit Fremdbetreuung. Ich bin in Rumänien aufgewachsen,
...r selbstverständlich, dass beide Eltern arbeiten und dass die

Kinder früh durch Tagesmütter oder Kita-Betreuung versorgt wer-
den. In vielen Gegenden Deutschlands ist das mit Sicherheit nach
wie vor schwieriger als in Berlin, Rumänien oder auch Frankreich.

» Sie hat mir gezeigt, dass Kinder mit dem Beruf vereinbar sind,
eine große Freude bereiten und das Leben gerade mit ihnen aus vollen
Zügen genießbar ist. «